

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Illu-
strierten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.
bei freier Zusendung durch Boten
ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch
die Post 1 Mk. 40 Pf. Bestellsfeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 40. Sonnabend, den 20. Mai 1893. 3. Jahrgang.

Pfingstzeit! Maienzeit!

Pfingstzeit! Maienzeit!
Du bräutlich geschmückt im Frühlingskleid,
Deckst überall Leben,
Schaffst reges Streben
In Wald, Flur und Gain;
O lehr bei uns ein!

Pfingstzeit! Freudenzeit!
Verjagst all Sorgen und bitteres Leid,
Umgarst den Kranken
Mit Hoffnungstranken;
Groß, Klein, Arm und Reich,
Wen'st Freude du gleich.

Pfingstzeit! Gnadenzeit!
Du würdige Krone der Dreifaltigkeit,
Umhüllt unsere Herzen
Mit himmlischen Kerzen.
Erfrisch früh und spät
Uns, Urborn der Gnad!

Siles Haus.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig, den 20. Mai 1893.

Sonntag, den 28. Mai d. J., nach-
mittags 2 Uhr findet im Saale des Mittel-
schulhauses zu Großröhrsdorf die diesjährige
Bezirksversammlung der zu Sachsens Mil-
itärvereine gehörigen Militärvereine der
Provinz Ostpreußen statt. Die Tages-
ordnung ist folgende: 1. Jahres-
bericht über die Bezirksverwaltung und Ver-
waltung seit letzter Bezirksversammlung,
Rechnungs- und Unterstützungsbericht. 2.
Einnahme der Bundes- und Bezirkssteuer
pro 1892, sowie der Kalenderverkaufsüber-
schüsse. 3. Eingänge. 4. Das 50jährige
Jubiläum Sr. Maj. des Königs.
5. Ergänzungswahl des Vorstandes. Aus-
scheidende: stellv. Bezirksvorsteher Schneider,
Herrn Dep. Mittag, Panjowitz und Kassierer
Jannasch-Ramens; ferner Ersatzwahl des Be-
zirks-Schriftführers. 6. Statist. und Kalen-
derverkauf pro 1893. 7. Die Notwendig-
keit der Erhöhung der Beiträge zur Bundes-
haupt Abhaltung der Bezirksversammlungen.
8. Mitteilung und Besprechung der Tages-
ordnung zur Bundes-Generalversammlung
am 9. Juli d. J. 10. Außerdem sind An-
träge, welche sich auf Gegenstände außerhalb
obiger Tagesordnung beziehen, spätestens bis
zum 26. Mai beim Bezirksvorsteher schriftlich
einzubringen.

Stolpen. Zu dem am 2. und 3.
Juli hier selbst stattfindenden Gaudiumsfeste ist
folgende Fest-Ordnung aufgestellt worden:
Sonnabend, den 1. Juli. Von nachmittags
4 Uhr an Empfang und Begrüßung der an-
kommenden Gäste und Turnvereine. Füh-
rend derselben ins Festbureau im Rathaus,
wobei die Abgabe der Fahnen und Aus-
gabe der Fest- und Wohnungskarten. Abends
8 Uhr: Zapfenstreich, dann Begrüßungs-
kommers im Schloß-Restaurant. Sonntag,
den 2. Juli. Früh 5 Uhr: Bedruf. —
von 6—8 Uhr: Wettturnen. — 1/2 11 Uhr:
Begrüßung derselben. Während des Vor-
mittags Empfang der Gäste und Turner bis
mittags 12 Uhr. Nachmittags 1/2 2 Uhr:
Aufstellung zum Festzug auf dem Marktplatz,
wobei Begrüßung seitens des stellvertreten-

den Bürgermeisters B. Rowe und Gesang
des hiesigen Männergesangsvereins. Hierauf
Abmarsch nach dem Festplatze. Dasselbst Auf-
stellung, Gesangsvortrag, Festrede des Herrn
Bauvorsitzenden, Gesang, Freiübungen, Ge-
rät- und Kirtturnen, Turnspiele. Während
des Turnens Konzert. Festanzlei von 2
Uhr an auf dem Festplatze. Abends 1/2 8
Uhr: Einzug nach der Stadt, Abgabe der
Fahnen im Rathaus. 9 Uhr: Festkommers
und Preisverteilung im Schloß-Restaurant.
Montag, den 3. Juli. Vormittags 9 bis
11 Uhr: Besuch der Schloßruine. Nachm.
2 Uhr: Aufstellung der Festteilnehmer auf
dem Markte, Abmarsch nach dem Festplatze.
Turnen des hiesigen Vereins und allgemeines
Turnen. Abends 1/2 8 Uhr: Einzug. 1/2 9
Uhr: Festball im Schützenhaus.

Die warme Witterung hat auch den
schlimmsten Feind der Apfelbäume, die Blut-
laus, bereits rege gemacht. Hier und da zeigen
sich schon kleine neue Wolltäuschchen. Wer
mit diesem Ungeziefer zu thun hat, handelt
verständlich, wenn er jetzt die Bäume durchgeht
und etwaige neue Stellen, aber auch die alten,
mit erhittem Leinöl oder Schweineschmalz be-
streicht. Gerade bei der Blutlaus gilt der
Satz: „Vorbeugen ist besser als heilen.“ Hat
man befallene Bäume aufgefunden, so kenn-
zeichne man sie mit einem Kreidestrich und
verfüme nicht, nach 14 Tagen wieder eine
Revision vorzunehmen.

Die Bewegung für den „Bauernbund“
ist im 15. sächsischen Wahlkreis — Mittweida-
Frankenberg — eine beträchtliche. Es haben
in demselben gegen 1500 Groß- und Klein-
landwirte, nicht nur Gutsbesitzer, sondern auch
Wirtschaftsbefitzer und Häusler, als Mitglieder
des Bundes sich eintragen lassen. In die
Mitgliedsliste für den Wahlkreis hat sich auch
der königliche Oberhofmarschall, Herr Graf
Fr. Balthus v. Eckardt auf Lichtenwalde,
einschreiben lassen.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich
am Freitag in Betscha bei Baugen zugetragen.
Man bemerkte aus dem Wohngebäude des
im 83. Jahre stehenden Auszigers
Michan Duall aufsteigen, worauf Nach-
forschungen angestellt wurden, welche aber des
vielen Rauches wegen zunächst unmöglich waren.
Später wurde Michan besinnungslos auf dem
Bette liegend bemerkt und, um ihn zu retten,
aus dem Fenster gezogen. Der Genannte
hatte sich an den Beinen erhebliche Brand-
wunden zugezogen und ist jedenfalls infolge
der eingeatmeten Rauchdunst verstorben.

Der Reformverein in Esbau stellte
für den 2. sächsischen Reichstagswahlkreis
Herrn D. Zimmermann auf. Derselbe nahm
die Wahl mit dem Bemerkten an, daß er dafür
in einem andern Wahlkreis zurücktreten werde.

In einem nur mit Gomb und Gose
belleideten Manne, welcher sich am Montag
vormittags bei der Polizei in Delonitz i. B.
meldete, und behauptete, er sei im Bogtsber-
ger Walde von zwei Kerlen angehalten und
beinahe ausgeplündert worden, ermittelte man
einen gefährlichen Einbrecher, welcher that-
sächlich bei dem Raube des Juwelenschmiedes
des Grafen von Flandern in Brüssel mit be-
teiligt gewesen ist. Er heißt Mueller und ist
in Arton in Belgien geboren. Nach Erledig-
ung der nötigen Formalitäten wird der junge,
erst 21 Jahre zählende Gauner nach Belgien
ausgeliefert werden.

— Einen „schweren“ Diebstahl verübten
vor einigen Tagen bis jetzt unbekannt Diebe
in Selterhausen, indem sie etwa 1000 Kgr.
Eisenisen, sowie eine an 500 Kgr. Eisenschien-
nen enthaltende Kiste entwendeten.

— Eine seltsame Art von Wahlbeein-
flussung ist jetzt in Plauen i. B. geübt wor-
den. Es wurden freisinnige Schriften an
kleine Schüler der höheren Bürgerschule ver-
teilt. Daß Kinder in das leibige Wahlkrei-
den hineingezogen werden, erscheint auf seinen
Fall angebracht.

Am Sonnabend verunglückte der
dreijährige Sohn des Handarbeiters Lässig in
Ernstthal. Der Knabe war von seiner Mut-
ter mit in die Mangelstube genommen wor-
den; in einem unbewachten Augenblicke kroch
er unter der im Gang befindlichen Mangel
hinweg nach dem Fenster zu. Als er sich
nun hat aufrecht stellen wollen, ist der Man-
gelfasten nach dem Fenster zu gedreht wor-
den. Der Kopf des Knaben ist hierbei
zwischen Fensterrahmen und Mangelkasten ein-
geklemmt worden. Dadurch hat das bedau-
ernde Kind bedeutende Verletzungen da-
vongetragen; es wurde ihm die Kopfhaut von
einem Ohr nach dem andern über den Wir-
bel hinweg vollständig abgetrennt, so daß der
ganze Hinterkopf bloßgelegt, der Mund auf
beiden Seiten aufgesprungen, die Unterlippe
gerissen und die oberste Zahnreihe vollständig
eingedrückt worden ist.

Der 34 Jahre alte Fabrikarbeiter
Krausch in Reichenbach i. B. wurde am Frei-
tag Abend wegen Spielens mit einem Revol-
ver in einem Restaurant vom Wirt und von
den Gästen aus dem Lokale verwiesen. Er
entfernte sich auch, kam aber nach einer Stunde
wieder zurück ans Fenster und feuerte einen
Schuß durch dasselbe auf die Gäste ab. Die
Kugel zerplüßte einem Gaste den linken
Backentischen. Der rohe Mensch stieß darauf
in den Garten und gab dort noch einen
Schuß ab. Ein Schutzwart erwißte bald
darauf den Urheber und verhaftete ihn. Der-
selbe hat den Revolver noch bei sich, sowie
25 Stück scharfe Patronen.

Die Ausweisung der Deutschen aus
Rußland wirft ihre Schatten bis herein in
das stille Gebirgsstädtchen Lengfeld. Ein
Lengfelder Ortskind, Herr Rochlitz, welcher
seit ungefähr 15 Jahren in einer Fabrik in
Lodz als Werkmeister beschäftigt gewesen, hat
gleichfalls das Schicksal vieler seiner Lands-
leute teilen müssen, und ist aus Rußland aus-
gewiesen worden. Herr Rochlitz ist nun
in seine Heimat Lengfeld zurückgekehrt und
schickt jetzt dort zwei Kinder in die Schule,
welche in Rußland geboren und der russischen
Sprache vollständig mächtig sind.

Am Dienstag waren mehrere Per-
sonen damit beschäftigt, in der Nähe der im
Bau begriffenen, über die Elster führenden
Bismarckbrücke in Leipzig eine Vorkutschleuse
auszupumpen. Zu diesem Zwecke war eine
Lokomotive aufgestellt und ein Sauger führte
in die Schleuse, dessen Saugloch ab und zu
von einem Arbeiter vom Schlamme freige-
macht wurde. Zu diesem Zwecke stieg der
in Selterhausen wohnhafte Arbeiter Strauch
in den Schacht hinab. Da plötzlich ertönten
kurz hintereinander drei gewaltige Detonati-
onen und Schlamm und Wasser spritzte in
die Höhe. Strauch, der sich während dem
im Schachte befunden hatte, wurde an der

Oberfläche sichtbar und von hinzukommenden
Arbeitern aus seiner gefährlichen Lage be-
freit. Der Unglückliche hatte schreckliche
Brandwunden an den Beinen und Armen,
sowie am Hals erlitten und wurde bewußt-
los dem Krankenhause zugeführt. Strauch,
der verheiratet und Vater von 3 Kindern ist,
hat so schwere Brandwunden erhalten, daß
sein Zustand ein besorgniserregender sein soll.
Die Ursache der Explosion ist noch unbe-
kannt.

Es wird Viele interessieren, daß
Chicago so viel bedeutet in der Sprache der
Indianer, als ein Ort, wo der Bärentau (allium
ursinum) wächst, der nächst dem nament-
lich im Tharandter Walde, bei Edele Krone,
unter dem Rabenhorn, im Schopauthale, im
Rosenthal bei Leipzig u. blühen wird. Die
Leipziger können sich also schon von Deutsch
an vorstellen, wie die Luft von Chicago ist,
denn die verschiedenen Lauche des Rosenthal
duften nicht gerade nach Rosen.

Ein rabiater Eheherr ist der Kürsch-
ner Necht aus Hebra, welcher in einem An-
falle von Eifersucht seine erste Frau mit
einem Messer verwundete und damals wegen
versuchten Totschlags zu 2 Jahren Gefäng-
nis verurteilt wurde. Trotzdem fand er nach
seiner Entlassung bald wieder eine zweite
Frau, indessen kopfte er auch diese mit einem
Hammer derartig auf den Kopf, daß sie ver-
wundet lange Zeit krank lag. Wieder wegen
versuchten Totschlags angeklagt, verneint
die Geschworenen am Freitag vor dem Leip-
ziger Schwurgericht diese Frage, sprachen
aber Necht der schweren Körperverletzung
schuldig, worauf ihn der Gerichtshof diesmal
zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte.

Aus zuverlässigster Quelle kann jetzt
mitgeteilt werden, daß bei Gelegenheit der
Kompromißhandlungen zwischen dem Aus-
schuß des konservativen Vereins und dem
deutschsozialen Verein in Freiberg am Him-
melfahrtstage letzterer allerdings auf die Auf-
stellung eines eigenen Kandidaten verzichtet
hatte. Die Deutschsozialen haben sich jedoch
wiederum entschlossen, diesen Be-
schluß nicht anzuheben und sich die
Aufstellung eines besonderen Kandidaten vor-
zubehalten.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wur-
den eingetragen: Adolf Martin, S. des
Maurers Friedrich Adolf Köppl. — Friedrich
Karl, S. des Messerschmiedes und Schleifers
Ernst Hermann Heyde. — Max Edwin, S.
des Zimmermanns Edwin Bruno Schöne. —
Flora Anna, T. des Schuhmachers Friedrich
Gustav Rysche.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Elisabeth Rosa, Gertrud Marie,
T. des Schneidernstr. Florenz Theodor Soh-
nel, erstere 9 J. 8 T., letztere 1 J. 7 M.
12 T. alt. — Max Richard, S. des Band-
webers Ernst Wilhelm Fichte, 2 M. 21 T.
alt. — Max Alwin, S. des Tagelöhrl. Fried-
rich August Boden, 8 M. 16 T. alt. —
Bernhard Paul, S. des Schlossergehilfen
Emil Bernhard Hähnel, 2 M. 24 T. alt. —
Emil Max, S. des Rutschers Emil Otto
Potttrich, 4 M. 5 T. alt.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist von den Beisehungsfeierlichkeiten in Bielefeld und Stadthagen wieder nach Potsdam zurückgekehrt.

* Die Wahlbewegung hat bisher im Allgemeinen noch nicht jenen stürmischen Charakter angenommen, den man allgemein erwartete. Das liegt aber zum großen Teil daran, daß noch nicht einmal die Kandidaturen überall feststehen. Erst wenn dies der Fall ist, dürfte der eigentliche Kampf entbrennen; die neue Woche wird schon die ersten Geplänkel zeitigen.

* Fürst Bismarck hat die Wiederannahme eines Reichstagsmandats bestimmt abgelehnt.

* Der Entwurf über die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen wird voraussichtlich erst im nächsten Herbst als Antrag der preussischen Regierung beim Bundesrat eingebracht werden. Neben der Kostenfrage soll zunächst noch darüber entschieden werden, ob die durch die Zulassung der Berufung unbedingt gebotene Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozedurordnung sich auch auf andere Vorschriften zu erstrecken habe als diejenigen, die nur als Mittel für ein ohne das Rechtsmittel der Berufung gebachtes Verfahren Aufnahme gefunden haben, also mit der Zulassung der Berufung ihre Berechtigung verlieren würden. Es liegt zugleich in der Absicht, das Rechtsmittel der Berufung nicht nur dem Angeklagten, sondern auch der Staatsanwaltschaft zu gewähren.

* Wegen den modischen Kleiderluxus in Offizierskreisen hat das Generalkommando des dritten Armeekorps folgenden Erlass erlassen: „S. M. der Kaiser hat mich beauftragt, daß von Seiten der Herren Offiziere mehrfach ein nicht der Vorschrift entsprechender Anzug getragen wird. Das Generalkommando des dritten Armeekorps bestimmt hierdurch, daß jeder Extravaganz im Anzuge, wie Modemützen, zu hoher Krage, zu kurzer Paletot ohne Hüdenfalten, zu kurzer Lebertröde, gewollter Hofen, Schnabelschuhe u. dergl. zu enthalten.“

* In Agrigera Bequena ist es zwischen der deutschen Schutztruppe unter Führung des Hauptmanns v. François und dem Regimentsführer Witboi zu einem für die Deutschen siegreichen Kampfe gekommen. Hornkranz, der Woiwode Witboi, wurde erstickt.

Oesterreich-Ungarn.

* Im böhmischen Landtage kam es am Montag zu so stürmischen Ausbrüchen, wie sie seit langer Zeit nicht dagewesen. Der Oberstaatsmarschall setzte auf die nächste Tagesordnung eine jener Abgrenzungsvorlagen, die den Jungtschechen ein Dorn im Auge sind. Die Jungtschechen erhoben einen furchtbaren Lärm und verlangten eine andere Tagesordnung; sie drohten, wenn der Vorsitzende ihnen nicht willfährte, die weiteren Verhandlungen des Landtages unmöglich zu machen. Der Oberstaatsmarschall beharrte indes auf der einmal festgesetzten Tagesordnung, was die Jungtschechen in eine maßlose Wut versetzte, sie stießen Drohungen aus und hallten die Fäuste gegen den Vorsitzenden. Wofür sie sagte: „Die Jungtschechen werden der Gewalt Gewalt entgegensetzen.“ Unter größter Erregung schloß die Sitzung.

Frankreich.

* Der Präsident Carnot ist seit einigen Tagen an einem Fieberleiden erkrankt und genötigt, das Zimmer zu hüten.

* Cornelius Herz, dieser fast schon vergessene und verhoffene Mann, läßt wieder einmal von sich hören, und zwar bringt Hofesfort eine Notiz im „Intransigant“, in der er behauptet, daß Cornelius Herz geneigt sei, nach Frankreich zurückzukehren und Papiere anzuliefern, welche Deputierte und Senatoren sehr stark kompromittieren würden. Herz stellt aber die Bedingung, daß die über seine Väter verhängte Beschlagnahme aufgehoben werde. — Darauf wird die französische Regierung sehr leicht eingehehen, denn mit „Papierechen“ hat man nun nachgerade genug gespielt.

England.

* Nach einer Meldung aus New York hat Ryan, der Hilfssekretär der irischen nationalen

Föderation von Amerika, erklärt, er habe ein Schreiben aus London empfangen, dem zufolge die Verständigung zwischen Parnelliten und Antiparnelliten erfolgt sei und eine enge Vereinigung beider Fraktionen der irischen Partei bevorstehe.

Schweden-Norwegen.

* Die Rinde des norwegischen Storkönigs beabsichtigt, die Zivilliste des Königs um 80 000 Kronen und die des Kronprinzen um 50 000 Kronen herabzusetzen. Ein Vorschlag soll eingebracht werden, daß die Aussetzung der Entscheidung in der Konfliktfrage nur bis zum Schluß des jetzigen Finanzjahres gilt.

Italien.

* Beschluß allgemeiner Abklärung beschloß das römische Friedenskomitee, eine Petition an die europäischen Parlamente zu richten. Die italienischen Friedensvereine werden zum November einen Kongreß nach Rom berufen. (Ein schöner Gedanke!)

* Kardinal Rampolla empfing am 12. d. abends den Präsidenten des in Rom eingetroffenen deutschen Pilgerzuges, reist den anwesenden Mitgliedern des deutschen Komitees. Er brachte seine Rede auf die politische Situation Deutschlands und erklärte auf Anfrage eines Zentrums-Abgeordneten: es sei durchaus unwarhaft, daß der heilige Stuhl sich in die schwebende Frage eingemischt habe oder einmischen werde, da selbige gar keinen Zusammenhang mit kirchlichen Fragen habe.

Spanien.

* Die Republikaner in Spanien sind gegenwärtig ruhiger, als seit längerer Zeit. Durch eine Taktik der Hinhalten, die die Kammer in voriger Woche zu Sitzungen bis zu 31 Stunden Dauer zwang, suchten sie den ihnen unangenehmen Beschluß, die Gemeinbewachen zu verschieben, zu verhindern. Schließlich hat aber doch die Kammer die darauf zielende Vorlage mit 232 gegen 7 Stimmen angenommen. Die republikanischen Deputierten hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen. In Cordoba, Saragossa, Barcelona und Valencia herrscht aus Anlaß der Abstimmung der Kammer große Aufregung. Das Garbamerietor wird bereit gehalten, um jede Kundgebung zu verhindern und jeden Versuch der Republikaner, die Ruhe zu stören, zu unterdrücken. Bisher sind solche Versuche noch nicht gemeldet.

Rußland.

* Londenblätter berichten aus Petersburg, daß die Ermordung des Studenten, dessen Leiche längst auf der Station Wlussa entdeckt wurde, erfolgte, weil er sich geweigert hatte, auf Geheiß einer geheimen Verbindung den Jaren zu erwidern. Die Ermordung des Jarenowitsch und mehrerer hervorragender Mitglieder der Regierung sei ebenfalls geplant gewesen.

* Ein großer Teil der deutschen Kolonisten in Süd-Rußland hat angeblich, der Verfolgungen müde, mit der rumänischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, der ihnen ihre Nationalität gewährleistet und siedelt jetzt in Rasse nach Rumänien über.

Balkanstaaten.

* Die große bulgarische Sobranje ist am Montag mittag eröffnet worden. Die Thronrede des Prinzen Ferdinand besagt, er schäme sich glücklich, sich inmitten der vornehmsten Bürger Bulgariens zu sehen, die von dem Volk entsandt seien, um zu einer der für das Wohl des Landes wichtigsten Frage Stellung zu nehmen. Die ungetreue Freude des bulgarischen Volkes über das Ereignis seiner Vermählung, ebenso die ihm und seiner Gemahlin dargebrachten Glückwünsche hätten ihn tief gerührt. Die Deputierten mühten sich dem Bewußtsein der hohen Mission getragen sein, zu deren Erfüllung sie das Volk in die gegenwärtige Große Sobranje entsandt habe.

* Das Programm des neuen griechischen Ministeriums Sotiropulos ist im wesentlichen dasselbe, mit dem vor einem Jahre der Ministerpräsident Delhannis der finanziellen Verhältnisse Herr werden wollte. Es fiel damals Delhannis sehr schwer, dem Parlament das Tabakmonopol schmachtlos zu machen; als

er endlich so weit war, machte der König den Staatsstreik und entfernte Delhannis aus dem Amt. Ob es jetzt dem Cabinet Sotiropulos, das in der Kammer nur über wenige Anhänger verfügt, gelingen wird, das Tabakmonopol durchzuführen, ist höchst fraglich.

Amerika.

* Nach dem zwischen den Ver. Staaten und Nicaragua abgeschlossenen Vertrage von 1867 haben erstere das Recht, im Notfall Truppen zum Schutze der amerikanischen Interessen in Nicaragua landen zu lassen; die Regierung dürfte von diesem ihr vertragsmäßig zustehenden Rechte Gebrauch machen.

Asien.

* Zwischen Frankreich und Siam scheint der Krieg kaum noch zu vermeiden. Die Siamesen haben unerwartet die von französischen Truppen wieder besetzte Insel Krong wieder erobert und die französische Besatzung zu Gefangenen gemacht. Daraufhin ist die Absendung von 225 Mann französischer Seeinfanterie nach dem Refong beschlossen worden.

Von Nah und Fern.

Auf der Fahrt zum Standesamt verstarb eine 23jährige Brautmädelin in Berlin. Obgleich der Arzt dem jungen Mädchen geraten hatte, die Hochzeit zu verschieben, da es noch an den Folgen der Influenza leide, ließ es sich nicht bewegen, davon Abstand zu nehmen. Als das Brautpaar auf der Fahrt nach dem Standesamt begriffen war, wurde die Braut plötzlich ohnmächtig. Ehe der erschrockene Bräutigam ärztliche Hilfe schaffen konnte, starb seine Braut in seinen Armen. Ein Lungen Schlag hatte ihrem Leben ein Ende bereitet.

Von einem ereignisreichen Aufschwung der Hochseefischerei wird aus verschiedenen Orläufen an der Ostküste berichtet. Der diesjährige Lachsfang hat sich dort so gut rentiert, daß die Fischer bei der Bestellung von Hochseefischern eifrig vorgegangen sind. An einzelnen Orten sind die Boots- und Kutterbaumeister bereit mit solchen Aufträgen versehen, daß sie sich zur Annahme weiterer Bestellungen nicht mehr haben versehen können.

Auf dem Militärarschivalde in Leobersdorf ereignete sich am 13. d. ein schwerer Unglücksfall. Die Unteroffiziere der in der Stadt garnisonierenden Husaren hielten ein Übungs-schießen mit Revolvern ab. Obgleich der das Schießen beaufsichtigende Rittmeister vor Beginn der Übung ausdrücklich zur vorsichtigen Handhabung der Waffen ermahnt hatte, ließ es ein Unteroffizier dennoch an der nötigen Vorsicht fehlen. Sein Revolver entlud sich plötzlich und traf den Wachtmeister Adler so unglücklich, daß derselbe in wenigen Minuten eine Leiche war.

Ein bühnliches Attentat wurde in Düsseldorf an einem Hause der Jägerhofstraße dadurch verübt, daß jemand eine unerschütterliche, mit Pulver gefüllte Eisenbüchse, die etwa 15 Zentimeter hoch war, 10 Zentimeter Durchmesser hatte und ungefähr 5 Kilogramm schwer war, zur Explosion brachte. Zum Glück ging die offensichtliche Absicht des Attentäters, das Haus in die Luft zu sprengen, nicht in Erfüllung, es wurde lediglich eine große Fensterscheibe zertrümmert. Leider fehlt über den Urheber der Explosion bis zur Stunde noch jeder Anhalt, hoffentlich gelingt es jedoch den eifrigen Bemühungen der Polizei in Verbindung mit der von der Staatsanwaltschaft ausgeleiteten Besoldung von 1000 Mk., des Täters habhaft zu werden.

Eine jugendliche Diebesbande ist von der Polizei in Werbaun (Sachsen) ermittelt worden. Die Gesellschaft besteht aus 5 Anaben im Alter von 9 bis 13 Jahren, die in einem Zeitraum von einem Jahre nicht weniger als 56 Diebstähle ausgeführt haben.

Falsche Gerüchte über neue Cholerafälle waren am Montag wieder an der Börse in Hamburg verbreitet. Nach Erkundigung an amtlicher Stelle ist kein derartiger Fall vorgekommen. Der Gesundheitszustand in Hamburg ist „ganz ausgezeichnet.“

Die Untersuchung gegen den verhafteten Oberingenieur Scholl in Offenburg nimmt außer-

gewöhnliche Dimensionen an. Wie die „Ved. Anzeig.“ mittelt, soll Scholl etwa 100 000 Mk. zum Raub der badischen Bahnlasse verurteilt haben. Es sind bisher außer Scholl noch weitere drei Personen in Haft genommen worden, die zu den betrügerischen Handlungen die Hand geboten haben sollen. Zunächst wurde der Affordant und Schotterlieferant Rabenberger von Eisenbahnen inhaftiert und nach Offenburg geliefert, diesem folgte der Bau-Unternehmer, Werkmeister Wagon von Rehl, und als vierter im Bunde Sommerwirth Gutz von Biberach. Letzterer war auch langjähriger Stein- und Schotterlieferant für die Eisenbahnverwaltung. Scholl, der geständig ist, soll die Veruntreuungen schon lange Zeit betreiben.

Der Sultan von Johore in Wien. Sonntag nachmittag ist mit dem Orient-Express der Sultan Abu Basir von Johore mit Gefolge, von Konstantinopel kommend, in Wien eingetroffen, um sich nach kurzem Aufenthalt zum Kurgebäude nach Karlsbad zu begeben. Der Sultan, der im Alter von ungefähr 60 Jahren steht, macht nach den Wiener Blättern den Eindruck eines intelligenten, selbstbewußten Mannes, der mit den ähneren Formen europäischer Lebens vollkommen vertraut zu sein scheint. Er ist von mittlerer Größe und kräftiger Gestalt. Das Gesicht zeigt gelblich-bräunliche Farbe ist bis auf den weißen, sorgfältig gepflegten Schnurrbart glatt rasiert. Den kleinen Finger und den Ringfinger der rechten Hand des Fürsten schmückten vier mit prachtvollen Brillanten und Rubinen besetzte Ringe, deren Schimmer von der gelbbraunen Hautfarbe lebhaft abstrahlte. Der Sultan führt massenhaftes Gepäck mit sich, zum Teil elegante Koffer und Kleiderstücke, zum Teil Bündel in Bastumhüllungen, indische Hülsen, orientalische Kammern und Waschbeden und dergleichen.

Von einem traurigen Geschehnis ist die Besatzung des englischen Dampfers „Noranide“ betroffen worden, der am 11. April von Black an der Ostküste Englands, nach Danzig in See ging und seitdem verschollen ist. Am 20. April meldete der Kapitän des in Gothenburg angekommenen Dampfers „Gamo“, daß er in der Nordsee ein Boot treiben gesehen habe, das den Namen „Noranide“ führte und worin sich fünf Leichen von Seeleuten befanden. Kurze Zeit später berichtete ein in Holland angekommenes Schiff, ebenfalls in der Nordsee ein Boot vom Dampfer „Noranide“ mit fünf Leichen aufgefunden zu haben. Der Kapitän des Schiffes ließ ein Boot ausheben und die fünf Leichen ins Meer werfen. Seitdem hat man nichts wieder von dem Dampfer „Noranide“ gehört, so daß es leider keinem Zweifel mehr unterliegt, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist. Vor einigen Tagen hat man nun auf See in der Nähe von South Shields eine Falsche gefunden, die einen Papierstreifen mit folgenden Aufschrift enthielt: „Dampfer „Noranide“ in offenes Boot ohne Nahrung und Kuben. C. E. L. Harrison.“ Ohne Zweifel haben die Insassen des oben erwähnten Bootes die Falsche angefertigt, als sie einem qualvollen Hungertode entgegenliefen. Der verschollene Dampfer wurde vom Kapitän Harrison geführt.

Einem originellen Zwischenfall erzählt der „Figaro“ aus Rom von dem letzten Besuch der französischen Pilger daselbst. Unter denselben befand sich eine auffallend schöne junge Dame, die von Begeisterung für ihren Glauben erfüllt, die Verührung mit dem h. Vater als das höchste ihr auf Erden gewährte Glück betrachtete. Die fromme Pilgerin hatte sich den Gedanken an den Papst gefestigt, irgend ein Andenken von Leo XIII. zu erhalten. Da sie aber, völlig unbekannt mit Dingen und Personen in Rom, nicht recht wußte, wie sie es anfangen sollte, um zum Ziele zu gelangen, erlangte sie eine kleine List, mit deren Hilfe sie ihr auch wirklich gelang, ihrem Wunsch Erfüllung zu geben. Sie hatte nämlich dem h. Vater ein weißes Käppchen gestiftet, ganz in der Art, wie derselbe es zu tragen pflegt. Als die Schöne nun bei der Audienz den Segen erhielt und sich zu dem Zweck dem Statthalter Christi soweit als möglich genähert hatte, überreichte sie zitternd und zagend ihr Geschenk dem erlauchten Pontifex, der in dem feierlichen Augenblick zögerte, dasselbe anzunehmen. Als

Eine Woche.

2)

(Fortsetzung.)

Ich trat näher heran. Ich wollte, ich könnte meinen Augen nicht trauen!

Er — Er, den ganz New York kannte! Er hier in Five-Points, tot, gemordet. Ich taumelte zurück wie ein Betrunkener.

Benjamin Hood, der Millionär, der von allen Leuten beneidet! Benjamin Hood, der Bankier, der Geldherrscher, der glücklichste Besitzer eines unermeßlichen Reichtums — er lag hier im Schmutz zu meinen Füßen wie ein gefälltes Tier, erdrosselt, leblos, eine mit Rot bespritzte, ekelhafte Masse.

Ein Seufzer meines Chefs brachte mich wieder zur Besinnung.

„Moore, Ihnen vertraue ich die Sache an. Sie sollen, Sie müssen den Mörder ausfindig machen — und zwar bald. Hören Sie, Moore? Haben Sie mich verstanden?“

„Mein Chef!“ antwortete ich, und meine Stimme bebte nicht, „mein Chef, ich will alles thun, was in meinen Kräften steht. Ich will meinen ganzen Scharfsinn aufbieten — an meinem Mut zweifeln Sie doch nicht? Benjamin Hoods Mörder soll der Rache nicht entgehen.“

„Und wann, wann glauben Sie, daß —“

Ich lächelte.

„Geben Sie mir eine Woche Zeit, geben Sie mir sieben Tage und sieben Nächte — damit will ich mich begnügen.“

„Moore, wenn Sie halten, was Sie versprechen, und daran zweifle ich nicht —“

„Moore, Sie sollen es nicht zu bereuen haben!“

Ich lächelte abermals. Ein eigenartiges Gefühl durchzuckte mich — es glich der Freude.

Während sich einige der Polizisten entfernten, um eine Bahre herbeizuschaffen, begann ich meine Untersuchung.

Dieselbe währte nicht lange. Die ganze Sache hatte sich auf eine höchst natürliche Weise zugegetragen; nur eins war mir unklar — nämlich wer der Mörder war.

Benjamin Hood war erdrosselt. Das Verbrechen mußte in wenigen Sekunden ausgeführt sein. Jemand hatte sich über ihn gefürzt, zwei kräftige Hände hatten seinen Hals umschlungen, ein Zusammenpressen, kein Särcel, ein Seufzer, ein Schnappen nach Luft und alles war vorbei.

Ich beugte mich herab und enterrate das blutbefleckte Hemd von der Brust. Das Blut war noch frisch. Der Mord war ganz kürzlich geschehen — es konnte kaum mehr als eine Stunde verstrichen sein.

Ob etwa das trogige Indivlduum da hinten irgend welche Aufklärungen geben konnte? Er hatte zuerst die Polizei hierher gerufen. Man hatte sofort den Chef geholt. Der Mann behauptete, daß er nicht das geringste von der ganzen Sache wisse, er sei zufällig vorbeigekommen. Er sei arm, aber ehrlich. Einer der Polizisten erkannte ihn. Er war ein Straßenfeger, der in Five-Points wohnte und der Polizei schon mehrfach wichtige Dienste geleistet hatte. Ich untersuchte ihn, ohne jedoch das ge-

ringste Verdächtige zu finden. Man konnte ihn einstweilen gehen lassen.

Und der Messerfisch? — der war nicht tief und sicher nur beigebracht, um irrezuführen. Die Wunde war keine tödliche, es war keine kräftige Hand gewesen, die das Messer geführt hatte.

Zwei Mörder? Einer, der das Opfer erdrosselt, und einer, der es gestochen hatte?

Wo aber war das Messer?

Wir suchten rings umher im Schmutz danach: kein Messer war zu entdecken.

An Benjamin Hoods Fingern glänzten mehrere Diamantringe. Der Straßenfeger war zweifelsohne ein ehrlicher Mensch. Eins war mir klar — Hood war nicht aus Gewinnsucht gemordet. Steht sein Taschenbuch in der Tasche? Nein! Höchst merkwürdig! Ich suchte abermals im Schmutz und siehe da! Ich fand es. Dieser Umstand konnte von Bedeutung sein.

Ich stellte nach jeder Richtung hin die genauesten Untersuchungen an, ohne jedoch irgend etwas zu entdecken — und dann dieser Schmutz, dieser Regen, der Stunde auf Stunde vom Himmel herabströmte.

Man kam mit der Bahre. Der entsetzte Körper wurde darauf gelegt und zugedeckt.

„Moore,“ sagte mein Chef, „gehen Sie jetzt nach Hause und ruhen Sie sich aus! Aber vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben. Und dann denken Sie stets daran, daß ich Tag und Nacht zu Ihrer Verfügung stehe! Sie können mich zu jeder Stunde auffuchen. Brauchen Sie Geld, so steht meine Privatasse Ihnen zu Gebote! Bedürfen Sie eines Rates, — ich werde

mein Bestes thun, um Ihnen beizustehen. Wünschen Sie Hilfe, ich bin zwar nicht mehr jung, aber meine Arme haben noch ein gut Teil ihrer früheren Kraft. Ja, wenn es nötig ist, will ich den Mörder mit eigenen Händen greifen. Sie wissen selber, Moore, was ich tagtäglich hören muß, alles, was die Zeitungen sagen, alles — Die letzten Worte wurden so leise ausgesprochen, daß es mir schwer ward, sie zu verstehen.

„Mein Chef,“ sagte ich, „Sie vertrauen mir diese schwere Aufgabe an, und ich bin stolz darüber: Ich will mich nicht aufhalten — die Nacht vergeht, und ich habe noch viel zu überlegen, nur noch ein Wort,“ ich senkte meine Stimme, „soweit der plätschernde Regen und der heulende Sturm es zuliehet. Sie müssen mir versprechen, sich niemand in dieser Sache anzuvertrauen. Niemand außer mir darf seine Hand dabei in Spiele haben. Die Entdeckungen, die ich mache, müssen ein Geheimnis zwischen uns bleiben, nach unbegrenzter Macht haben, nach meinem Willen und meinem Ermessen zu handeln!“

Der Chef reichte mir eine Karte, auf der einige Worte geschrieben waren. In der einen Ecke befand sich ein großes Siegel.

„Nehmen Sie diese Karte, Moore! Sie öffnet Ihnen jede Thür. Sie haben die Nacht, leben, wer es auch sei, zu verhalten. Kein Polizist darf Ihnen seine Hilfe verweigern. Mit einem Worte: Sie sind ebenso mächtig wie ich.“

Auf den Blick des Chefs fuhr sein leiblicher Wagen vor. Er sah sich nach seinem Adjutanten um, aber dieser schien weder zu hören noch zu sehen. Der junge, sonst so aufmerksame Mann

Dame die Verlegenheit bemerkte, in der sich Leo XIII. befand, zog sie ihm kurz entschlossen sein Röppchen vom Haupt und bedeckte dasselbe mit dem von ihr geschnittenen. Der Papst lächelte über diese unerwartete Wendung, aber er duldet nicht, was geschehen, während die fromme Pilgerin erdend die Augen niederzuschlug und sich schämt mit ihrer Reliquie entfernte.

Bei dem Scheibenschießen, das Sonntag nachmittag im nahe bei Rom gelegenen Torbrunnen in Anwesenheit des Königs Humbert, des Grafen von Turin und einer zahlreichen Zuschauermenge stattfand, errang den Berliner Preis der Schütze Humbert Saccardo aus Vicenza. Der König wurde mit lebhaften Zurufen begrüßt.

Die Juwelen der Gräfin von Plandern. James White, das Haupt der Diebstahlsbande, die am 1. Februar den Juwelen-Diebstahl im Palaste des Grafen von Plandern vollführte, wurde auf Grund des Brüsseler Gerichtshofes in London, wie bereits gemeldet, verurteilt. White gesteht den Diebstahl ein, erhebt jedoch Widerspruch gegen die Auslieferung, weil er angeblich englischer Unterthan sei. Ueber die Verurteilung der gestohlenen Juwelen, sowie die Namen seiner Helfershelfer verweigert White jede Aussage. In Whites Wohnung wurde eine Hausdurchsuchung abgehalten, die die Auffindung des gestohlenen Briefwechsels ergab. Die belgische Gesandtschaft in London sucht die Auslieferung Whites durchzusetzen.

Ein Attentat wurde am 13. Mai abends auf Schloss Condroz bei Brüssel gegen die Grafen Lieberke und Cornet verübt. Als sie im Schloßpark lustwandeln, wurden Flintenschüsse gegen die Grafen abgefeuert. Graf Cornet wurde durch einen Schuß am Kopf schwer verwundet, Graf Lieberke erlitt milder schwere Verletzungen. Die Attentäter entkamen. Die Ursache des Attentates ist unbekannt.

Infolge Explosion des Ballons stürzte bei Walsbyl der Hauptmann Donajew, der zu militärischen Zwecken einen Aufstieg mit einem Ballon unternommen hatte, aus einer Höhe von 500 Metern in die Tiefe und war auf der Stelle tot.

Ueber ein Duell zwischen einem spanischen General und einem Militärschriftsteller schreibt man aus Madrid: Am 8. Mai hat hier zwischen einem hohen Militär und einem Militärschriftsteller ein Zweikampf stattgefunden, bei dem ersterer verwundet wurde. Die hier erscheinende Zeitschrift „La Correspondencia Militar“ brachte kürzlich eine Reihe von Artikeln, in denen der Generalkapitän von Aragonien, General Borges, angegriffen wurde. Infolge dieser Veröffentlichung kam der General von seinem Posten nach der Hauptstadt und ließ den Herausgeber der erwähnten Zeitschrift, Herrn Arias, zum Zweikampf auf Walsbyl fordern. Das Duell fand in einem Gehölze in der Nähe des Barbo statt und es soll ein dreimaliger Augenschuß stattgefunden haben. Wie es heißt, erlitt General Borges am Schenkel eine Verwundung, die jedoch zu keinen Besorgnissen Anlaß geben soll.

Ende eines Verbrechers. Aus New York, 10. Mai wird gemeldet: Die Leiche des zum Tode verurteilten Deutschen Köhl, der bekanntlich vor ein paar Wochen mit einem anderen zum Tode verurteilten Verbrecher, Palfiser, aus dem Sing-Sing-Gefängnisse entflohen war, ist im Hudsonflusse in der Nähe des Gefängnisses gefunden worden. Im Kopfe Köhls ist eine Schußwunde entdeckt worden und man glaubt, daß er von seinem Gefährten erschossen wurde, weil das Boot nicht sicher genug für zwei Menschen war. Ein anderer Leichnam, wahrscheinlich derjenige Palfisers, ist beobachtet worden, aber die Flut hat ihn fortgetragen.

Die folgende, recht erbauliche Nachricht kommt per Kabel aus New York: Im Anarchistenlokal zu Buffalo wurde der Brief eines gewissen Bromboski vorgefunden, der die Pläne für die Sprengung der Wasserwerke in Chicago und für die Inbrandsetzung der Gebäude der Weltausstellung enthält und ausführliche Weisungen für die Ausführung des Komplotts gibt. Die Polizei fahndet auf Bromboski. Zwei Personen namens Strauch und Carl sind in dem Brief erwähnt. Die Anarchisten geben zu, von dem Komplott gehört zu haben.

Hand da und starrte der sich fortbewegenden Wahre nach. Als der Chef ihm rief, wurde er beschleunigt und warf mit einem eigentümlichen Blick zu ihm. In seinem Anblick stand gleichsam ein fester Griff zu lesen. Einen Moment bligte es in seinen Augen auf; dann sprang er pfeilschnell auf den Boden und schloß sich neben den Kaiser. Im nächsten Moment war das Fuhrwerk meinem Gesichtskreis entwichen.

Langsam bewegte ich mich vom Fleck. Meine Wangen glühten, mein Hirn arbeitete fieberhaft. Da stieß mein Fuß an einen harten Gegenstand. Ich bückte mich, meine Hand fuhr in den Schmutz hinab, meine Hand fuhr in meines spitzen Messer das ich vorsichtig abtrocknete, es es in meiner Tasche verschwindet.

Dann setzte ich meinen Weg fort, aber schon nach wenigen Schritten stehe ich wieder still. Mein Fuß fuhr in den Schmutz hinab, meine Hand fuhr in meines spitzen Messer das ich vorsichtig abtrocknete, es es in meiner Tasche verschwindet.

Es war ein Uhr nachts. Fast am Ende von Five-Points liegt ein kleines Haus, groß wenigstens im Vergleich zu den anderen Häusern, die es begrenzen. Es ist nicht dringt durch die Fenster und wirft einen leuchtenden Schein auf die dunkle Straße.

Ob und wieder tönt Geschrei und lautes Weinen aus dem Gebäude. Dann ist alles eine mit erneuter Gewalt leuchtet. Zuweilen wird die Thür geöffnet und ein menschliches Wesen mit großen Nachdruck an die Luft gestoßen.

Gerichtshalle.

Berlin. Für Vermieter und Mieter von Wichtigkeit ist eine Entscheidung, die kürzlich die 20. Zivilkammer in Abänderung der bisherigen Rechtsprechung in Ermittlungssachen gefällt hat. Bisher hatte die einseitlich mit Ermittlungssachen beschäftigte gewesene 14. Zivilkammer immer festgesetzt, daß, wenn ein Mieter wiederholt seine Miete erst nach dem festgesetzten Termins-Tage bezahlt hat, ohne daß der Vermieter die verspätete Zahlung rügt, dieser nicht pädlich bei der Wiederholung eines solchen Falles mit einem Ermittlungsanspruch herzutreten kann. Die 20. Zivilkammer hat dagegen wie folgt entschieden: Wenn im Mietvertrage die Mietzahlung auf bestimmte Terminstage festgesetzt und bei nicht pünktlicher Zahlung der Miete dem Vermieter das Recht gegeben ist, die Räumung der Wohnung seitens des Mieters zu fordern, so steht dem Vermieter in jedem einzelnen Falle säumiger Mietzahlung das Recht zu, entweder die Ermittlung zu fordern, oder den Vertrag fortzusetzen zu lassen. Wenn daher der Vermieter in einem Ermittlungsverfahren die Mietzahlung annimmt, so kann daraus nicht ein Verzicht auf sein Ermittlungsrecht für die Zukunft gefolgert werden. Vermieter hat dann nur in einem Falle sein Wahlrecht ausgeübt, ohne daß ihm daraus irgend welche Verpflichtung für die Folgezeit erwachsen wäre. Nur wenn während einer Reihe aufeinander folgender Miettermine der Vermieter die verspätete Mietzahlung ohne Widerspruch geduldet hat, wenn also die Abweichung vom Vertrage zur Regel geworden ist, so rechtfertigt sich die Folgerung, daß der Vermieter nicht bloß auf die Ausübung des Ermittlungsrechts im Einzelfalle verzichtet hat, sondern daß dieses Recht überhaupt für die Zukunft nicht mit voller Schärfe durchgeführt werden solle. Die im Verkehr notwendige Beobachtung von Treu und Glauben legt aber dem Vermieter in diesem Falle die Pflicht auf, sofern er auf seinem vertragsmäßigen Ermittlungsrecht nicht pünktlicher Mietzahlung bestehen will, den Mieter hieron in Kenntnis zu setzen. Andernfalls kann dem Ermittlungs-Anspruch mit dem Einwande der Arglist begegnet werden.

Nationale Wohnungsreform unter Reichsgarantie.

Unter diesem Titel veröffentlicht Albert Schäffe im letzten Heft der Wochenschrift „Zukunft“ eine lehrreiche Abhandlung. Schäffe geht von einer, dasselbe Thema behandelnden Broschüre eines württembergischen Fabrikanten, Paul Lecher, aus. Die Schrift Lechers „Wohlfahrts-Einrichtungen über ganz Deutschland“ ist in weniger als Jahresfrist in mehr als 8000 Exemplaren verbreitet worden, ein Zeichen dafür, welches Interesse die hier angeregte Frage weithin hervorruft. Was Lecher will und was Schäffe bringt, ist in Kürze dies: Die Wohnungsreform soll für ganz Deutschland einheitlich unter gefühlichem Antriebe versucht werden; die Ausführung der Reform soll durch Männer geschehen, die sich ihrer Aufgabe im Ehrenamte, frei von bürokratischer Organisation, unterziehen. Endlich soll das Reich die Garantie für rechtzeitige Ausführung der Mittel zur Massenherstellung von Wohnungen für kleine Leute aller Art übernehmen.

Lecher wie Schäffe gehen davon aus, daß die bisherigen privaten Versuche, die Wohnungsfrage zu ordnen, an der Größe der Aufgabe scheitern müssen. Zwischen der privaten Unternehmung dieses Problems aber und einer bedenklich sozialistisch erscheinenden reichsgeföhrlichen Regelung gibt es einen Mittelweg, und diesen eben wollen beide Männer gangbar machen. Ein Zwang wie etwa bei den Versicherungsgeheimen ist natürlich unmöglich und wird auch nicht empfohlen. Die Wohnungsbedürfnisse sollen nicht durch gesetzliche Vorschriften zu Korporationen zusammengefaßt werden, sondern die volle Freiheit soll herrschen, derart aber, daß bei der Durchführung der gestellten Aufgabe nur eine mäßige Verzinsung des Anlagekapitals erstrebt wird, und daß so das Wohnungswesen aus der Sphäre schrankenloser, die Preise steigender und die Wohnungen verschlechternder Konkurrenz herausgehoben wird.

In diesem Augenblick kommt ein Mann die Straße herauf. Sobald er in den vom Hause ausgehenden Lichtkreis gelangt ist, kann man seine Züge erkennen. Tiefe Runzeln bedecken seine Stirn und ein mürrischer Zug umspielt seinen Mund. Er geht vorüber gehend und seine Haltung hat etwas Unterfertigtes. Grues ist sicher, er hat weder in den Gesichtszügen noch in der Figur oder dem Gange die geringste Ähnlichkeit mit dem Detektive John Moore.

Und doch ist es kein anderer. Ohne Zögern öffne ich die Thür zu dem großen Hause. Im selben Augenblicke vernimmt mein Ohr ein entsetzliches Geräusch, aber ich beachte das nicht weiter.

Ein junges Mädchen — sie zählt sicher nicht mehr als 14 Jahre — kommt mir entgegen, sie hat Blumen im Haar und ein freches Lächeln auf den dünnen Lippen. Sie ergreift meine Hand und flüstert mir leise einige Worte zu. Ich werfe ihr eine Münze hin und eile weiter.

Ich gehe die schmale Treppe hinauf. Merkwürdige Gestalten begegnen mir, wenden sich nach mir um und starren mir nach. Ist etwa Gefahr im Anzuge?

Als ich ihnen aber einen gewissen Blick zuwerfe, beruhigen sie sich gleich. Einer von den Ihren!

Oben angelangt, biege ich links ab und trete in einen großen Raum. Musik tönt mir entgegen, der Tanz ist in vollem Gange. Aber welche Musik und was für ein Tanz! Die Mitglieder des Orchesters sind mir wohlbekannt. Der Dirigent ist ein berühmter Falschmünzer, den man noch niemals hat fassen können, die

Die Lecher-Schäffle'sche Wohnungsreform also läßt nicht nur die bestehenden Privatrechte unangefast, sondern sie will auch den privaten Hausbesitzern und Wohnungsvermietern nichts Unliebliches tun. Sie will ferner auch den Gemeinden keinen Zwang zur Herstellung von Wohnungen auferlegen. Sie will nicht einmal die Anforderungen an gesunde und räumlich ausreichende Wohnungen so hoch spannen, daß auf diesem Wege ein Herunterdrücken der Mietpreise unter Schädigung der Vermieter eintreten müßte. Was verlangt wird und angeblich durchführbar ist, das ist in Kürze, das durch eine uninteressierte Tätigkeit beim Herstellen von Wohnungen das Angebot ergänzt und der Nachfrage vollständig, wohlfeil bis zum Kostenpreise hinab, unter Ausschluß jeder Gewinnabsicht nachgeliefert wird. Man könnte es auch so ausdrücken: Ein wohlmeinender Bauunternehmer, der nichts dabei verdienen will, tritt in Konkurrenz mit den anderen Bauunternehmern, die dabei einen Gewinn erzielen wollen, und er rechnet darauf, daß die Wohnungsuchenden sich ihm als demjenigen zuwenden werden, der ihnen die billigsten und gesündesten Wohnungen abgibt. Dieser Bauunternehmer soll nur eben nicht ein einzelner sein, sondern eine Gemeinshaft von trefflich denkenden und opferwilligen Männern, die von der beifühmenden Meinung der Nation getragen werden, und die die Mittel unter Garantie des Reiches aufbringen.

Ob es sich Lecher und Schäffe nicht doch zu leicht gedacht haben, die Mietfsummen zu beschaffen? Nach ihren Vorschlägen hat das Reich gelehrt die allgemeine Anstellung von Landesbauoffizieren anzuordnen und die billige Aufbringung der Anleihen für eine sich völlig selbst auszahlende Wohnungsreform durch Jinsgarantie zu unterstützen. Keine staatlichen Behörden, auch keine besonderen „Wohnungsreformämter“ mit rein beamtenmäßiger Bezeichnung und Geschäftsführung sollen das Ganze leiten, sondern Männer, die ehrenamtlich eines Dienstes warten wollen, zu dem sie praktische Einsicht, Liebe, Kenntnis des Volkslebens, praktischen Gestaltungstrieb mitbringen, Männer, die Ansehen und Vertrauen genug besitzen, um allen egoistischen Gegenwirkungen der konkurrierenden Privat speculation und allen formalistischen Hemmungen der Bürokratie gegenüber mit Nachdruck ihre Aufgabe dem Ziele zuzuführen. Schäffe glaubt, daß die Mittel, wenn Staat oder Reich oder beide die Jinsgarantie übernehmen, in sehr billigen Kredit aufgebracht werden könnten. Das Rechtsobjekt bliebe in Gestalt von Landesbauoffizieren das Reich oder der Staat.

Schäffe will die Privatbetrieblidung des Wohnbedürfnisses so wenig ausschließen, daß er umgekehrt die Privatbetrieblidung als das Wünschenswertere ansieht. Der private Spekulationsbau von Wohnhäusern oder die Herstellung von Arbeiterheimen durch Gesellschaften, Vereine, Gemeinden, Fabrikanten und Großgrundbesitzer soll keineswegs ausgeschlossen werden und die ehrenamtliche Herstellung von guten Wohnungen unter Reichsgarantie für die Baupfandbriefe soll nur auf dasjenige Bedürfnis gerichtet sein, das weder durch Privat-Unternehmung, noch durch Arbeitgeber, noch durch Vereine und Gemeinden hinreichend befriedigt werden kann. Also rein als Ergänzung des bestehenden Betriebes im Herstellen und Vermieten von Wohnungen ist die Reform gedacht, als eine vorbildliche Tätigkeit, als praktisches Muster. Sogar den käuflichen Uebergang landesbauamtlich hergestellter Wohnungen ins Privatigentum wünscht Schäffe angelegentlich gefördert. Wir müssen es uns verlagern, auf die sehr detaillierte Bestimmung der Grundzüge einzugehen, auf welche die Reform in der Einzeldurchführung zu beruhen hätte. Einer dieser Grundzüge ist, daß nicht bloß die Sicherheit gegen Ausbreitungen und Mietssteigerungen, sondern auch ein Stück Versicherung gegen Erwerbslosigkeit durch Sicherstellung guten Lohnens für Zeiten der Erwerbslosigkeit angestrebt werden muß. Schäffe meint: Durch einen mäßigen Zuschlag zu den Mietzinsen ließe sich ohne jede Kosten für jede Mietspartei ein Wohnungsparguthaben bilden, aus dem diese in Fällen der Erwerbslosigkeit die Miete befreiten und besonders gewünschte Wohnungseinrichtungen sich verschaffen könnte.

Seine Augen blühen, und der Ausdruck seines Gesichtes verändert sich von einem Augenblick zum andern. Ich habe selten oder niemals ein derartig wechselndes Nervenpiel gesehen.

Ich habe ein Gefühl, als müßte ich mich auf ihn stützen. Aber ich besinne mich und nehme an einem der kleinen Tische, die rings herum an den Wänden stehen, Platz, ohne dabei jedoch den Neger außer acht zu lassen.

Ein Neger eilt herbei. Nach kurzem Besinnen bestelle ich eine Flasche Cognac. In wenigen Augenblicken steht das belebende Getränk vor mir. Ich schenke den Zimbecker voll und trinke.

Ich stütze den Kopf in meine linke Hand — die rechte steckt noch immer in die Rocktasche, obwohl ich den Neger aufgeschöpft habe — und lange an zu grübeln. Meine fähigste Vermutung, meine Ahnung trifft also zu — dieser Neger hier? In dieser Gesellschaft? Er, der so viel auf sein Ansehen gibt, er, der vertraute Diener von Archibald Forster, dem früheren Gatten der geschiedenen Frau, mit welcher Benjamin Hood zwei volle Jahre verheiratet gewesen?

Benjamin Hood's Heirat war keine alltägliche Begebenheit. Im Gegenteil! Drei volle Tage hatte man in New York von nichts anderem geredet. Und die Eltern in die Hand gesteckt, suche ich mir alles ins Gedächtnis zurückzurufen. Nach und nach ordnen sich die Gedanken, und die Ereignisse, die sich vor Jahren zugetragen, stehen wieder klar vor meiner Seele.

Das ist das „Fitzingenpiel“.

Dazu schreiben die „N. N.“: Das alles klingt ja einschmeichelnd genug. Nur vermessen wir die Beantwortung einer wichtigen Frage: Wie nämlich kann in den Großstädten ein wesentlich billigeres Wohnen gewährt werden, wenn die Preise für Grund und Boden auf der jetzigen Höhe bleiben oder gar noch ansteigen? Und nicht auf diese Frage der Wohnungsreform weit weniger eine des eigentlichen Hausbaues als vielmehr eine des Grund- und Bodenpreises, und von Wohnungselend kann man in der Hauptsache doch nur dort sprechen, wo Hunderttausende auf engem Raume zusammengedrängt sind. In gewissem Sinne sorgt in den Großstädten die private Konkurrenz schon jetzt für eine Regulierung der Wohnungspreise, freilich nur innerhalb der beschränkten Möglichkeiten, die die Preisgestaltung für die Baustellen gestattet. Tritt nun der Gemeininn als zweckmäßige Organisation in Konkurrenz mit dem Privatbau, so wird auch er die Klippe der hohen Bodenpreise nicht umfahren können, wofür nicht auf diesem speziellen Gebiete eine Spezialreform durchgeführt wird. Wie das aber möglich sein soll ohne die empfindlichsten, Werte zerstörenden Eingriffe in Privatrechte, das sieht man nicht, und die etwas sehr energischen Lösungsversuche, die für den Umkreis von Berlin gemacht worden sind, haben eine unangenehme Ähnlichkeit mit den Reformen Kaiser Josephs II., d. h., sie beleuchten nur besonders scharf die Notwendigkeit wie die Schwierigkeit der Reform, aber sie thun nichts zu ihrer Durchführung.

Gutes Allerlei.

Der junge Graf Constant Viron in Paris, der vor kurzem Fräulein Ferdinande de Lesseps geheiratet hat, fand, als er sich reichlich in Selbstkennnis befand, in der Person eines gewissen Bellotti einen bereitwilligen Helfer, der ihm zu der Bekanntschaft mit zwei Schornsteinfegern namens Banoni und Gentil verhalf. Diese beiden erklärten, wie man dem „Neuen Wiener Tgl.“ schreibt, eine höchst sinnreiche Vorkehrung erfonnen zu haben, wodurch der Rauch der Kamine durch ein System von Röhren in die Kanäle geleitet werden konnte. Graf Constant Viron wurde überredet, den Herren Banoni und Gentil Wechsel auf 150 000 Frank anzukaufeln; hiervon sollte er die gewünschte Summe von 100 000 Frank erhalten, während mit den restlichen 50 000 Frank die Erfinder ihre Patente ausbeuten wollten — natürlich nicht ohne den Grafen an dem Nutzen teilnehmen zu lassen. Der Graf entrierte nun das Unternehmen unter der Bedingung, daß sein Name bei dem geschäftlichen Unternehmen nicht genannt werde und konnte trotz öfterer Mahnungen seinen Sou erhalten. Inzwischen war der Verfallstag herangekommen, und als die von Banoni und Gentil in Umlauf gesetzten Wechsel zur Zahlung präferiert wurden, wurde der Graf von seiner Familie unter Kuratel gestellt. Gegen das dreiblättige Kleeblatt Banoni-Gentil-Bellotti wurde die Petition eingereicht, worüber nächste Woche verhandelt werden soll.

Die Ueberreste eines vorgeschichtlichen Dorfes sind soeben bei Newpoint in Missouri aufgefunden worden. Eine Menge Skelette, die man auf dem Plat fand, deuten auf eine einst starke Einwohnerzahl hin. Viele gut gearbeitete Ackerbaugeräte und Waffen von ungewöhnlicher Größe wurden ebenfalls entdeckt; diese sind von den Indianern gebrauchten Gerätschaften vollständig verschieden. Die Skelette sind ebenfalls viel größer als die in Indianerdörfern gefundenen. Ueber jedem Grab befand sich ein mit großer Geschicklichkeit hergestelltes und noch vollständig erhaltenes Gewölbe. Gelehrte sind der Ansicht, daß dieses Dorf von den Urvorgängern Amerikas bewohnt wurde, den Vorgängern der Indianer.

Die Zahl Dreizehn. Als Seitenstück zu der Thatsache, daß es in vielen Gasthäusern kein Zimmer Nr. 13 gibt, mag erwähnt sein: Bei der letzten amtlichen Vörschlagung der Droshken in Heidelberg stellte es sich heraus, daß es dort keine Droshke mit der verhängnisvollen Nummer gibt, gegen die sich jeder Fuhrwerkbesitzer entschieden verwahrt.

Seine Augen blühen, und der Ausdruck seines Gesichtes verändert sich von einem Augenblick zum andern. Ich habe selten oder niemals ein derartig wechselndes Nervenpiel gesehen.

Ich habe ein Gefühl, als müßte ich mich auf ihn stützen. Aber ich besinne mich und nehme an einem der kleinen Tische, die rings herum an den Wänden stehen, Platz, ohne dabei jedoch den Neger außer acht zu lassen.

Ein Neger eilt herbei. Nach kurzem Besinnen bestelle ich eine Flasche Cognac. In wenigen Augenblicken steht das belebende Getränk vor mir. Ich schenke den Zimbecker voll und trinke.

Ich stütze den Kopf in meine linke Hand — die rechte steckt noch immer in die Rocktasche, obwohl ich den Neger aufgeschöpft habe — und lange an zu grübeln. Meine fähigste Vermutung, meine Ahnung trifft also zu — dieser Neger hier? In dieser Gesellschaft? Er, der so viel auf sein Ansehen gibt, er, der vertraute Diener von Archibald Forster, dem früheren Gatten der geschiedenen Frau, mit welcher Benjamin Hood zwei volle Jahre verheiratet gewesen?

Benjamin Hood's Heirat war keine alltägliche Begebenheit. Im Gegenteil! Drei volle Tage hatte man in New York von nichts anderem geredet. Und die Eltern in die Hand gesteckt, suche ich mir alles ins Gedächtnis zurückzurufen. Nach und nach ordnen sich die Gedanken, und die Ereignisse, die sich vor Jahren zugetragen, stehen wieder klar vor meiner Seele.

Das ist das „Fitzingenpiel“.

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch, den 24. d. M., sollen nachmittags 6 Uhr in der oberen Schule
13 Stück alte Schulbänke
 gegen sofortige Zahlung meistbietend verkauft werden.
Brettnig, am 15. Mai 1893.

Der Schulvorstand,
 durch **Ed. Behold**, Vorsitzender.

Georg Busche,
Buchbinderei Brettnig,

empfiehlt zu allen festlichen Gelegenheiten sein neuassortiertes Lager von
Geschäftsbüchern, Schul-, Schreib- u. Zeichenutensilien

als:
 Haupt-, Kassa-, Wechsel- und Kopierbücher, Strassen, Gesang-, Schul- und Bil-
 derbücher, Bibeln und Lesebücher, Kopierpressen, Tinten, Patentlöcher, Brief-
 fougverts, Brief-, Schreib-, Zeichen- und Löschpapier, Gold-, Silber-, Bunt- und
 Seidenpapiere, Portemonnaies, Brief- und Zigarrentaschen, Photographie-, Schreib-
 und Poésie-Albuns, Schreib- und Musikmappen, Schultornister und Schultaschen,
 Rasetten, Lampenschirme, Damentaschen, Reisetaschen, Gratulationskarten zu
 allen Gelegenheiten, vielartige Schmuck- und Kippfächer, Manschettenknöpfe,
 Pops- und Haarnadeln, Staub-, Friseur- und Taschentücher, Zahn- und Haar-
 kämme, Federn und Messer, Kämme, Maniküre- und sonstige Nahrungsmittel, Haus-
 segel, gestickte und ungestickte, Hochzeits- und Einladungskarten, Schreibbücher,
 Schiefertafeln, Griffel, Zirkel, Bleistifte, Stahlfedern, Radgummi, Zeichen- und
 Schreibfedern, Papier- und Gummimäpfe, Puppen und Spielwaren aller Art,
 sowie viele andere passende Artikel.

Bestellungen auf Lieferungen von Zeitschriften und Büchern, sowie alle in
 dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden willigst angenommen,
 schnellstens besorgt und billigt berechnet.

Rover

in großer Auswahl. 8 verschiedene Modelle unter reellster Garantie.
 Erlernen in 1 bis 2 Stunden gratis.

Germania-Rover 150 Mark.

Ich halte alle Reserve-Teile, sowie Laternen, Dichte, feinstes Radöl auf Lager.
Neu! Radputzbürsten. Neu!

Brettnig, Fritz Zeller, Schlossermeister.

NB. Empfehle meine neu eingerichtete **Fahrrad-Reparaturwerkstatt.**
 Gleichzeitig mache ich auf mein Lager **Großmannscher Nähmaschinen** besonders
 aufmerksam.

Stohhüte

in den neuesten Facons sind in größter Auswahl am Lager und empfehle selbige zu sehr
 billigen Preisen. Bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.

Großröhrsdorf, Pauline Rasch, Hutgeschäft.

Jeder Leser unserer Zeitung
 sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante

Tier-Börse

halten. Für 90 Pfg. abonniert man frei in die Wohnung bei der nächsten
 Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche
 Mittwoch:

1. Die „Tierbörse“, mindestens 3 große Bogen stark. Die „Tierbörse“
 ist Vereinsorgan des großen Berliner Tierchutzvereins und anderer Tierchutz-
 vereine. 2. gratis: Den „Landwirtschaftlichen und industriellen „Central-An-
 zeiger.“ 3. gratis: „Die Natur- und Lehrmittelbörse.“ 4. gratis: Die „Pflan-
 zenbörse.“ 5. gratis: Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“. Für jeden in
 der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Un-
 terhaltung und Belehrung. Das Blatt ist ein Familienblatt im wahrsten
 Sinn des Wortes. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes neh-
 men Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen
 Nummern prompt nach.

Stoffwaren-Lager.

Einem hochgeehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend die ergebene Anzeige
 daß mein Lager in Stoffwaren zu Anzügen, Überziehern, Damen-Paletot
 u. s. w. passend, auf das Reichhaltigste in den neuesten, modernsten Mustern und Farben
 fortirt ist und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Desgleichen mache ich auf mein Lager von Filzhüten, Cylindern, Mützen, Re-
 genschirmen, Spazierstöcken u. s. w., alles in größter Auswahl und zu auffallend
 billigen Preisen, aufmerksam und bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung
 Hochachtungsvoll **Florenz Söhnel, Großröhrsdorf.**

DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten Vaters, Gatten, Schwieger- und
 Großvaters

Karl August Zschiedrich,

sagen wir allen, welche den Verstorbenen während seiner schweren Krankheit
 Gutes erzeigten, auch allen, welche denselben durch den vielen Blumenschmuck und
 das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhe im Tode noch ehrten, unseren aufrichtigsten
 Dank. Dir aber, teurer Entschlafener rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewig-
 keit nach.

Brettnig am Begräbnistage, den 17. Mai 1893.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Buchdruckerei
 des
Allgem. Anzeigers
 von
A. Schurig,
 Brettnig Nr. 139,
 liefert in kürzester Zeit
 alle in obiges Fach einschlagen-
 den Arbeiten von den einfachsten
 bis zu den feinsten bei zivilen
 Preisen.

Kosten-Anschläge,
 Kontrolle aller Art,
 Lehrbriefe,
 Pieser- und Empfang-
 scheine,
 Lohnlisten, Rahmbriefe,
 Mitteilungen,
 Remis, große Aus-
 wahl, Mitgliedskarten,
 Reiz-Zettel, Kollek-
 tions-Konten,
 Postkarten, Postpaß-
 abreiben,
 Programme,
 Anleitungen u. Wechsel-
 Rechnungen,
 Speise- und Weinarten,
 Statuten, Stimmzettel,
 Tanzkarten, Tafelieder,
 Theaterzettel,
 Tabellarische Arbeiten,
 Listenarten
 u.

Zu Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken
 empfehle
Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,
 sowie gute und ordinäre Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, emailliertes Koch- und
 Geschirr, Waschbänder, Wirtschaftswagen, Plattgloden, Kaffeemühlen, Wärmflaschen, Dosen,
 Messer und Gabeln, Kaffeehäuser und Trommeln, Reibemaschinen, Gewürzlasten und -Schalen,
 Salz- und Mehlmeßer, Vogelbauer, Schirmständer, Brotkapseln, Schaufeln, Waschbretter,
 Kohlen-Eimer und -Kasten, Petroleumkocher, Expreslöcher, Wasser- und Sieblampen, Dosen,
 und Wiegenmesser u. zu den billigsten Preisen einer geneigten Berücksichtigung.
 Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnellstens
 prompt und billigt ausgeführt. Auch werden Biergläser neu ausgegossen.
Bruno Nitzsche, Klempnermeister in Brettnig.

Nähmaschinen
 für Familien und Handwerker in der einfachsten und dauerhaftesten Bauart, welche
 bis heute auf dem Gebiete der Nähmaschinenbranche errungen worden ist, empfiehlt zu
 sehr billigen Fabrikpreisen **B. F. Körner, Uhrmacher.**
 Jeder Maschine wird ein dreijähriger schriftlicher Garantiechein beigegeben.
 Probenähen ist gern gestattet. **D. D.**

Turnverein. Vom Turnverein zu Stolpen
 sind an unseren Verein die An-
 meldungen zu dem am 2. und
 3. Juli d. J. daselbst stattfin-
 denden Ganturnfeste ergangen.
 Es haben sich demnach Die-
 jenigen, welche gefonnen sind, an dem Feste
 teilzunehmen, bis zum 12. Juni unter Angabe
 ihrer Wünsche (ob Freiquartier oder Gasthaus
 oder bei Bekannten) beim Unterzeichneten zu
 melden. Bei der Anmeldung ist 1 Mk. als
 Festbeitrag zu erlegen, ferner Alter und Stand
 sowie anzugeben, ob Betreffender sich an Frei-
 übungen, Gerätturnen und Wettturnen zu
 beteiligen gedenkt.
Der Turnrat
 durch **A. Gebler**, Vorj.

Tüchtige Weber
 finden sofort dauernde Beschäftigung.
C. G. Boden & Söhne,
 Großröhrsdorf.
 Sehr schöne, mehrreihige Seidenobergen
Speisekartoffeln
 empfiehlt
F. A. Seidel, Großröhrsdorf Nr. 277.

Bergkeller Grossröhrsdorf.
Montag, den 2. Pfingstfeiertag
Tanzmusik.
 Hierzu ladet ergebenst ein
A. Frant.

Gasthof zur goldnen Sonne.
 Montag, als den 2. Feiertag, stattfindend
 Ballmusik, wozu ergebenst einladet
Sermann Große.

Eine freundliche
Oberstube mit Zubehör
 ist zu vermieten, 1. Juli zu beziehen.
 Reiniger gute Speisekartoffeln sind
 selbst zu verkaufen.
Geinrich Haufe, Brettnig 139.

Grassensien,
 ff. Qualität,
 in Auswahl, fertig zum Gebrauch, empfiehlt
 einer geneigten Beachtung
Gotthold Kästner.
 Sein großes Lager von
Filz- und Stroh-Hüten,
 sowie
**Mützen, Vorhemdchen, Kragen, Man-
 schetten und Kravatten** empfiehlt
 Großröhrsdorf. **Richard Schöne,**
 Kürschnermeister.

Deutsches Haus.
 Montag, den 2. Pfingstfeiertag
Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet **O. Haufe.**

Spulerin auf Maschine
 sucht
Gotthold Seifert.
 Allerneuester Scherartikel:
Judenflinten
 (geleglich geschäft).
 Nach Abdrücken des Gewerkes magt die
 Lauf und aus diesem schnell die Charakter-
 figur eines Juden heraus. Amüsant und
 hochkomisch wirkend! Proben versendet bei
 Einsendung von 40 Pfg. in Briefmarken
C. Schröter, Dresden 9.
 Wiederverkäufer gesucht.

Sonnenschirme
 in großer Auswahl und zu billigsten Preisen
 empfiehlt **Fl. Söhnel, Großröhrsdorf.**

Spazierstöcke
 empfiehlt **Fl. Söhnel, Großröhrsdorf.**